



Hausbesuch bei Schülerin Stephania: Zu ihrem Geburtstag brachte Silke Bender der Neunjährigen ein paar neue Schuhe – und Reis, Bohnen und Linsen für die 18-köpfige Familie. Rechte Seite: Die Lieblingsfächer der Schulkinder? Lampions und Bilder basteln (oben und unten links). Rodrigues – Armut und Wellblechhütten verstecken sich auf der grünen Insel (oben rechts). Die kleine Ashveena mit ihrer Mutter und ihrem spastisch gelähmten Bruder



GUTE REISE!

Immer mehr junge Leute nutzen Auszeiten im Job nicht für einen langen Urlaub, sondern um in Entwicklungsländern zu helfen. Heißt **Volunteering**, macht beide reicher. Drei Glücksgeschichten – und viele gute Adressen



DAS PROJEKT: EINE SCHULE FÜR BEHINDERTE KINDER IN AFRIKA

Journalistin Silke Bender, 39, unterrichtete dort. Und schrieb auf, was sie erlebte

Die kleine Ashveena steht ganz abseits im Raum, als ich an meinem ersten Arbeitstag durch die Tür komme. „Das ist Lily“, stellt mich die Schuldirektorin vor. „Silke“ – viel zu kompliziert für kreolische Zungen. Dreißig Kinder schauen mich Bleichgesicht kichernd an, nur Ashveena nicht. Noch nie habe ich so ernste, dunkle Augen gesehen. Die Siebenjährige wurde von einem LKW angefahren, lag zwei Wochen im Koma. Seitdem spricht sie nicht mehr. Mein Blick geht immer wieder zu Ashveena, auch als viele Kinder schon neugierig in meinen Mitbringseln wühlen: einer Kiste voller Bücher und Buntstifte. Wie lange habe ich mich auf diese Reise vorbereitet: Ich hatte 3000 Euro gespart, mich x-mal impfen lassen, meine Wohnung untervermietet, ein halbes Bastelgeschäft leer gekauft und mein altes Leben auf „Stopp“ gestellt. Wer als komfortverwöhnte Journalistin ankündigt, drei Monate lang hör- und lernbehinderte Kinder in Afrika zu unterrichten, erntet auch Spott: Willst du die Welt retten? Midlife Crisis? Paris Hilton sucht das

Simple Life? Ja, vielleicht. Na und? Nach zehn Jahren im Job war ich reif für eine Pause. Mit ganz vagen Ideen von dem, was mich erwartet, landete ich auf Rodrigues, einer 18 mal 8 Kilometer großen afrikanischen Insel. Nur eine Handvoll Fotos hatte ich vorher vom „Gonzague Pierre Louis Special Learning Center“ gesehen – der Schule, an der ich nun meinen ersten Einsatz als Amateur-Pädagogin habe.

Die kecke Stephania fragt mich sofort, woher ich komme. Auf einer Weltkarte an der Wand zeige ich es ihr. „Cot Rodrigues? Wo liegt Rodrigues?“, frage ich dann. Das Kreol, das hier gesprochen wird, gleicht dem Französischen, daher lernt man die Basics schnell. Davidson zeigt auf einen Punkt im Indischen Ozean, 600 Kilometer östlich von Mauritius. Meine neue Heimat. Eine Insel, die ihre Armut erst auf den zweiten Blick preisgibt. Zyklongebaute Wellblechhütten verstecken sich abseits der erstaunlich gut ausgebauten Straßen. Fischfang, Viehzucht, Gemüseanbau – lukrativere Einnahmequellen gibt es kaum. Arbeitslosigkeit, Alkoholismus, überforderte Eltern – aus diesem Teufelskreis der Armut kommen denn auch viele meiner Schüler. Kinder, die taub sind, lernen im Unterricht

nicht die Gebärdensprache, sie werden mit Hörverstärkern geschult, ihre Stimme zu benutzen. „Wie sollen sie sonst mit ihren Eltern reden? Wir wollen sie auf ein normales Leben vorbereiten“, erklärt mir Direktorin Susan. So versuche auch ich, die Kleinen zum Reden zu ermutigen. Ich zeige ihnen Bilder, sie erzählen mir, was sie sehen. Wir machen Tierlaute nach. Und in den Pausen spielen wir Topfschlagen. Nach Wochen dann ein kleines Wunder: Ich sitze mit

„WIR MACHEN TIERLAUTE NACH UND SPIELEN IN DEN PAUSEN TOPFSCHLAGEN“

Ashveena vor einem Bilderbuch und frage sie, wie schon hundert vergebliche Male zuvor, wie viele Fische im See schwimmen. Sanft tippt sie auf das Bild und zählt laut und deutlich: „1,2,3“. Ein Glücksgefühl, das einfach süchtig macht!

PS: Gerade erst war Silke Bender wieder auf „ihrer“ Insel: „Die Sehnsucht wurde einfach zu groß: Nach der Einfachheit dort, dem ruhigen Leben, der menschlichen Wärme. Und ich wollte Ashveena besuchen!“

Das Netzwerk Wunschträume unterstützt u.a. das Gonzague Pierre Louis Special Learning Center. Infos unter www.gplslc.free.fr und www.netzwerk-wunschtraeume.de

DAS PROJEKT: EINE RETTUNGSSTATION FÜR AFFEN IM KONGO

Grafikdesignerin Nicole Geller, 39, pflegt seit zehn Jahren verletzte Tiere

Nicole Geller aus München hat schon viele Berufe ausgeübt, von Stewardess bis Kinderpflegerin. Als sie vor ihrem Diplom als Grafikdesignerin eine Auszeit in Südafrika machte, kam es zu einer Ölkatastrophe im Hafen von Kapstadt. Spontan folgte sie dem Aufruf der Organisation SANCCOB, Seevögel zu retten. „Als ich das erste Mal voller Herzklopfen einen ölverklebten Pinguin zwischen den Knien hatte, wusste ich: Tierhilfe, das ist mein Weg!“, sagt sie. „Der Mensch stellt sich viel

zu rücksichtslos über alles.“ Nach Deutschland kommt sie heute nur noch, um Geld zu verdienen – für ihren nächsten Einsatz in Afrika. Der Hilferuf einer Kollegin, die eine Rettungsstation für Affen aufbauen will, führte sie in den Kongo. Der lange Bürgerkrieg im Land ließ nicht nur die Menschen leiden, sondern auch die Affen, die als Nahrungsmittel und für den Leberhandel gejagt werden. Nach sechs Jahren Freiwilligenarbeit gründeten sie 2004 ihren Verein „AWARE“. In der ehemaligen belgischen Forschungsstation in Lwiro betreut der Verein zusammen mit anderen Organisationen heute 64 Primaten: Die verletzten und traumatisierten Tiere brauchen bis zu

zehn Jahre, bis sie wieder fit sind für die Auswilderung im Busch. Nicole kümmert sich um die Einarbeitung der rund 19 kongolesischen Mitarbeiter

„EIN AFFE SCHAUT JEDEM in die Seele“

und Freiwilligen. Neben einer Sensibilisierung für Umweltschutz stehen Fütterung und seelische Pflege der Tiere auf dem Programm: „Wer ein verwaistes Affenbaby adoptiert, hat es buchstäblich 24 Stunden am Hals“, lacht sie. „Im Bett – und auch in der Badewanne.“

AWARE e.V.: Mindestaufenthalt: drei Monate. Unterkunft und Vollverpflegung kosten 300 US-Dollar pro Monat. Infos unter www.aware-africa.org. Spenden an: AWARE e.V., Hypo Vereinsbank München, Konto 651 961 190, BLZ 700 202 70 ▶

Lass uns kuscheln! Affen zeigen ihre Gefühle genauso offen wie Menschen (großes Foto). Nur ihre Umarmung fällt oft etwas eigenwilliger aus (unten links). Endstation Lwiro: Nicole Geller am UN-Flughafen (unten Mitte). In einer Umgebung, in der das Nötigste fehlt, wird ein heißes Schaumbad zum Tagtraum



Stefanie Wobbe im Kreis ihrer Kolleginnen: „Die Menschen dort haben trotz aller Probleme eine Lebensfreude, die uns oft fehlt“ (großes Foto). Natur bis zum Horizont: Uganda ist ein schönes, aber auch verstörendes Land (unten rechts). „Reach Out“ bringt den Dorfbewohnern HIV-Tests und Medikamente



DAS PROJEKT: EINE AIDS-INITIATIVE IN UGANDA
PR-Profi Stefanie Wobbe, 30, kümmerte sich um HIV-Kranke in Afrika

Stefanie Wobbes Lebenstraum, Afrika zu bereisen und sich dort sozial zu engagieren, musste erstmal warten. Nach dem Politikstudium bekam sie sofort die Chance, bei einer PR-Agentur einzusteigen. Nach drei Jahren kündigte sie: „Ich brauchte eine neue Perspektive, die all meinen Interessen gerecht wird.“ Ihre Suche führte sie für sechs Monate nach Uganda. Auch wenn im Norden noch heute Rebellenkämpfer

nannten Dritten Welt zu helfen, für manche längst zu einem Geschäft geworden. Über die „Uganda Pioneers Association“ kam sie schließlich zu „Reach Out“, einer AIDS-Initiative, die sich um medizinische und soziale Betreuung der HIV-Kranken kümmert und sie anlernt, aus alten Zeitschriften Schmuck herzustellen. Der Verkauf der „Roses of Mbuya“ ermöglicht ihnen ein kleines Einkommen. Stefanie übernahm dort eine Aufgabe, die sie bereits beherrschte: Sie kümmerte sich um Spendenaufrufe, um Newsletter, kurz: um die PR der Organisation. „Die Herzlichkeit und der Lebensmut der Menschen – trotz HIV und Armut – hat mich tief beeindruckt und unsere Sorgen hier ganz klein werden lassen“,

sagt sie. Eine Erfahrung mit Nebenwirkungen: In ihrem neuen Job in Berlin kümmert sich Stefanie heute um Non-Profit-PR, Fundraising und Sozialmarketing.

Reach Out Mbuya: Wer dort helfen möchte, kann direkt mit der Organisation in Kontakt treten. Auch die „Roses of Mbuya“ können online bestellt werden: www.reachoutmbuya.org ■

„DIE ZEIT IN UGANDA HAT MIR GEZEIGT: Unsere Sorgen hier sind winzig“

sei der Rest des Landes relativ friedlich und wunderschön, hatte ihr eine Freundin erzählt. Vor Ort ein geeignetes Projekt zu finden, war aber schwierig: Stefanie wollte unentgeltlich arbeiten, aber nicht zusätzlich teure Vermittlungsgebühren zahlen. Doch leider ist das wachsende Bedürfnis von Wohlstandsbürgern, in der soge-

SIE WOLLEN AUCH ALS VOLUNTEER ARBEITEN?

Hier können Sie sich informieren oder bewerben

I-TO-I: Englischer Anbieter für Volunteer-Reisen mit über 500 Projekten weltweit. Zwei Wochen Kommune-Arbeit in Bangalore/Indien z. B. kosten ab 1143 Euro, inkl. Unterkunft und Vollpension. Flugkosten sind selbst zu tragen. www.i-to-i.com

ECUADORIANISCHE ZENTRALE FÜR TOURISMUS: Volontärreisen von Umweltschutz bis Bio-Kaffee-Anbau. Preise je nach Leistung vor Ort ab 350 Euro pro Monat. www.ecuadorvolunteers.org

CARITAS SCHWEIZ: Auch in Europa kann man Gutes tun, z. B. einer Bergbauernfamilie unter die Arme greifen. Der Einsatz dauert mind. 5 Tage, Kost und Logis werden von den Familien übernommen, die Caritas vergütet 50 Prozent der Reisekosten innerhalb der Schweiz. www.bergeinsatz.ch

LONELY PLANET: VOLUNTEER – ein übersichtlicher Guide mit mehr als 190 Anbieter-Adressen. Tb. (englisch), 17, 99 Euro über www.amazon.de